

Nicht wegducken

Eine Debatte, um die inhaltliche Besetzung des Begriffs Kulturelle Identität, die uns vor dem Hintergrund des Erstarkens der neu-rechten Bewegung unumgänglich erscheint

Wir dokumentieren an dieser Stelle den Schriftwechsel mit zwei Lesern (mit deren Einverständnis), die sich nach Lektüre des Beitrags ‚Wie gefährlich ist die AfD?‘ (hlz 12/2019, S. 48-52) an den Autor gewandt haben sowie einen weiteren Leserbrief zum Thema. Wir haben in der Redaktion mehrfach über das Thema diskutiert und sind zu dem Schluss gekommen, nicht zuletzt deshalb diesen Weg der Veröffentlichung zu wählen, weil wir uns damit eine Debatte erhoffen, die der Bedeutung dieses Themas Rechnung trägt.

Hallo Jochen,

bei erster Lektüre Deines langen Aufsatzes in der HLZ habe ich zu verstehen versucht, ob Dir ureigenst und gefühlsmäßig eine deutsche Prägung Deiner kulturellen Identität besonders wichtig ist (z.B. in Abgrenzung zu einer britischen oder einer französischen resp. irgendeiner anderen europäischen Prägung) oder ob Du sagen willst, dass Du Deine ca. 70 Jahre andauernde deutsche Prägung/Identität wohl oder übel als gegeben hinnimmst, ohne dass dies Dir besonders wichtig wäre. (Es könnte ja auch sein, dass eine deutsche Prägung es mit sich bringt, dass einem was fehlt, was andere haben.)

Kannst Du mich wissen lassen, was in Deinem Innern vorgeht, wenn Du von Deiner deutschen Identität/Prägung sprichst?

(Mir selbst ist ein positiver gefühlsmäßiger Bezug zu einer deutschen Identität/Prägung fremd.)

Gruß HUBERTUS (ROMAHN)

Moin Hubertus,

zunächst einmal ist mir natürlich bewusst, dass ich mit meinen Auslassungen etwas in Gang setze, was bestenfalls die von dir gestellte Frage provoziert. Nee, stolz oder ein gutes Gefühl verbinde ich nicht mit dem, was ich unter kultureller Identität deutscher Prägung verstehe. Aber ich kann sie nicht negieren. Sie ist da, ob ich will oder nicht. Und selbst aus einer Kritik an ihr erwächst etwas, was ich unter diesem Begriff subsumieren muss. Ich kann eben nicht sagen: ‚Die Scham ist vorbei!‘ Ich muss mich ihr stellen. Muss Wege finden, mit ihr umzugehen.

Unsere Generation ist ja nicht unwesentlich geprägt vom kritischen Umgang mit dieser kulturellen Identität deutscher Prägung. Und das ist gut so! Das, was sich hieraus wiederum ergeben hat, ist doch das, was uns ausmacht. Das habe ich versucht zu beschreiben: Dass wir im Fluss der Veränderung auf jenen emanzipatorischen Geist zurückgreifen müssen, der die deutsche Geschichte geprägt hat, ohne dabei die Verbrechen zu vergessen oder klein reden zu wollen, die aus diesem deutschen Geist heraus verübt wurden.

Mich ausschließlich als Internationalist zu begreifen, hielte ich für verkürzt. Natürlich trennt mich von einem deutschen Reaktionär mehr als von einem italienischen, französischen, englischen oder aus welchem Land auch immer stammenden fortschrittlichen Menschen. Dies schließt doch aber die Berücksichtigung der besonderen Charaktere nationaler Prägung nicht aus. Nur so lässt sich das jeweilige aktuelle politische Geschehen begreifen. Ich kann doch, um es einmal zuzuspitzen, den israelisch-palästinensischen Konflikt nicht begreifen, ohne die tief in der Geschichte wurzelnde jeweilige kulturelle Identität, die hier ja noch in Symbiose mit einer ethnischen auftritt, mit einzubeziehen.

Was ich in meinem Artikel versucht habe deutlich zu machen, ist aus meiner Sicht die Gefahr, den Begriff der kulturellen Identität den Rechten zu überlassen. Darüber lässt sich – wie man sieht – streiten: Hoffen wir mal, dass das Ganze eine Debatte auslöst, in die sich noch mehr einbringen.

Grüße JOCHEN

Hallo Jochen,

deiner Begriffskombination möchte ich ‚Zivilisatorische Kompetenz‘ gegenüber stellen. Die kommt auch ohne nationale Prägung(en) aus.

Gruß HUBERTUS

Moin Hubertus,

na ja – ‚zivilisatorische Kompetenz‘ – ob das die Lösung ist? Immerhin hat die über Jahrhunderte stattfindende christliche Missionierung mit der Botschaft, den ‚Wilden‘ Zivilisation beizubringen, nicht gerade dazu beigetragen, Humanität zur beherrschende Handlungsmaxime werden zu lassen. Es zeigt sich hieran, wie schwierig es ist, unbe-

lastete Begriffe zu verwenden. Ich würde den Begriff bestenfalls ergänzend zur kulturellen Identität sehen. Je allgemeiner ein Begriff, desto weniger randscharf bildet er Realität ab. Die Beschreibung der Wirklichkeit verlangt dann eben mehr. Dies verdichtet sich für mich mit der Begrifflichkeit der kulturellen Identität, die die Besonderheiten des geschichtlichen Bezugs (deshalb: deutscher Prägung) mit einschließt. Diesen allein in der zivilisatorischen Kompetenz ausmachen zu wollen, wäre ein Schlag in das Gesicht all derjenigen Menschen, die im Namen der Zivilisation unterjocht wurden und immer noch werden.

JOCHEN

Betreff: hlz 12/2019 S.49ff

Moin, lieber Herr Geffers

Deutsche kulturelle Identität, was soll das sein? Identität ergibt sich weniger aus der Nationalität als aus der individuellen Sozialisation, die sich leider wesentlich aus der sozialen Herkunft ableitet. Was etwa dem klassischen Bildungsbürger bedeutsam erscheint – Sprachfähigkeit, Literatur, Kunst, Theater, klassische Musik, Geschichtsbewusstsein? –, ist für breitere Schichten oft wenig interessant und prägend. Wie also soll denn eine deutsche Gemeinsamkeit aussehen? Wer will schon in erster Linie als Deutscher identifiziert werden, schlimmstenfalls als Abgrenzung zu Nicht-Deutschen?

Max Czollek hat in seinem Buch „Desintegriert Euch“ deutlich gemacht, wie andere Kulturen oder Minderheiten vom deutschen Mainstream beurteilt und eingenordet und befragt werden – „Rollen im Gedächtnis-Theater“. Mitglieder dieser Gruppen sind einem dominanten Erwartungsdruck ausgeliefert und müssen für diese Gruppen erhalten – egal wo sie als Individuen wirklich stehen. Muß ich mich im Gegenzug als Deutscher rechtfertigen für jeden Scheiß, der hier passiert oder auch nur gedacht wird?

PAUL KORF

Max Czollek ist dreißig, jüdisch und wütend. Denn hierzulande herrschen seltsame Regeln: Ein guter Migrant ist, wer aufgeklärt über Frauenunterdrückung, Islamismus und Demokratiefähigkeit spricht. Ein guter Jude, wer stets zu Antisemitismus, Holocaust und Israel Auskunft gibt. Dieses Integrationstheater stabilisiert das Bild einer geläuterten Gesellschaft – während eine völkische Partei immer größere Erfolge feiert. Max Czolleks Streitschrift entwirft eine Strategie, das Theater zu beenden: Desintegration. »Desintegriert euch!« ist ein Schlachtruf der neuen jüdischen Szene und zugleich eine Attacke gegen die Vision einer allein seligmachenden Leitkultur. Dieses furios streitbare Buch ist die Polemik der Stunde. (Aus dem Klappentext)

Hanser München 2018, jetzt neu als Taschenbuch btb
2020, 206 S. ISBN 978-3-442-71914-3; 10 Euro

Moin, Herr Korf

Das Buch von Czollek ist sehr spannend. Er beschreibt das Ganze ja aus seiner jüdischen Identität heraus. Er hat es also leicht an dieser Stelle. Das Vertrackte ist ja, wie man mit so einem Urbedürfnis nach Gemeinschaft umgeht. Der Ausweg ins Weltbürgertum entließe einen dialektischen Gegenspieler. Vor allem aber leugnete eine solche Sichtweise jedwede geschichtliche Dimension als konstitutiv für unser Bewusstsein.

Damit ist sicherlich nichts abschließend gesagt.

Viele Grüße JOACHIM GEFFERS

Kulturelle Identität via Sprache

Mit dieser Beschreibung liegt Joachim Geffers ja nahe bei dem von mir entwickelten Begriff „Kollektive Identität via Mythen“ (Die vaterlosen 68er und ihr Erbe, Identitätsfindung bei Nachkommen der NS-Generation, Heidelberg 2003). Dieser rekurriert auf sprachliche Bilder durch Mythen, die zwar auch im weitesten Sinne unter dem Diskurs Sprache zu fassen sind, aber eben doch eher in der Abbildung von Wirklichkeit einem tiefenpsychologisch/archteypischen Konzept nach Freud/Jung folgen. Bei der Fokussierung auf Sprache greift dagegen eher der historisch/kulturelle Ansatz, der mehr die linguistisch/kontextuelle Konnotation der Rede des/der realen Sprecher_in/Hörer_in in den Mittelpunkt stellt. Beiden Ansätzen ist gemein, dass sie die manipulativen verborgenen Botschaften der Propagandareden und -texte dem/der Leser_in ins Bewusstsein heben wollen. Dabei dürfte es bedeutsam sein, welche Wirkmacht Sprache qua Bild und/oder qua linguistisch/kontextueller Deutung entfaltet und widerspiegeln kann.

FELIX OTTO HANE BUTT

